

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

8.2.1943 (No. 32)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz, Badstraße 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28. Postfach 1000. Karlsruhe 1940. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsansgabe: Darm und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überläufe der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Postämtern abgeholt 1.70 RM. In den Postämtern durch Post 1.70 RM. einschließlich 13.4 RM. Belegungsgebühr zuzüglich 3.00 RM. Trägerschein, Postbeleg 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Belegungsgebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 8 RM. Preisliste Nr. 10 abtrot. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 RM., bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Mittelzeile 65 RM. Bei Fernabgabestellen Nachh. nach Statist. B.

Wertvolles Geleit im Nordatlantik gefaßt

Unterseeboots-Rudel versenkte 14 vollbeladene Schiffe mit 109 000 BRT. - Wütende Angriffe der Sowjets blutig abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Kaukasusfront Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Bei der Vernichtung des am 5. Februar südwestlich Noworossisk gelandeten Feindes wurden insgesamt 31 Panzer abgeschossen, die blutigen Verluste des Feindes sind hoch. Im Mündungsgebiet des Don sowie im großen Donetzbogen verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein sowjetisches Regiment, das im Morgengrauen den Donez überschritten hatte, wurde im Gegenangriff vernichtet. Die Sowjets lehnten auch gestern am mittleren Donez und westlich des Datal-Abchnittes unter Einfluß harter Panzerkräfte ihre wütenden Angriffe fort, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Trotz schwieriger Wetterlage führten starke Kampfsteigerverbände wirksame Angriffe gegen Marscholonnen und Truppenunterkünfte des Feindes. Schlachtflieger griffen erfolgreich in die Erdkämpfe ein. Südlich des Ladoga-Seees neueisende feindliche Angriffe blieben erfolglos oder wurden schon in der Vereisung zerlegt. Bei einem eigenen Gegenangriff wurden vor der Front eines Regiments 400 tote Volksgewissen getötet. In Nordafrika heftigste Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Nordafrika der deutschen Kriegsmarine (hoch im Kampf) geleitete nach tunesischen Häfen sieben britische Kampfpanzer ab. Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige

Bomben auf westdeutsches Gebiet und verursachten dadurch Gebäudeschäden. Bei einem Luftangriff gegen die französische Atlantikküste wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei Bomber abgeschossen. Eine südengeleitete Luftflotte wurde am Tage von schnellen deutschen Kampfjagzeugen angegriffen. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erliefen deutsche Unterseeboote vor mehreren Tagen im Nordatlantik ein erfolgreiches Geleit, das mit Kurs auf die britischen Inseln aus tiefbeladenen Frachtern und Tankern von überdurchschnittlicher Größe bestand und dem Wert der Ladung entsprechend besonders stark gesichert war. Das angelegte Unterseebootsrudel versenkte aus ihm in tagelangem hartem Kampfeinsatz 14 Schiffe, darunter fünf Tanker, mit zusammen 109 000 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Eichenlaub für gefallenen Nachjagd-Staffelkapitän Knade Der Führer hat dem gefallenen Hauptmann Reinhold Knade, Staffelkapitän in einer Nachjagdstaffel, als 190. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Hauptmann Knade errang in den letzten Stunden des Jahres 1942 über Westdeutschland mit dem Abschluß eines viermotorigen Bombers seinen 40. Nachjagdeinsatz. Mit dem bei seinem letzten Luftkampf vernichteten zwei britischen Bombern hat Hauptmann Knade insgesamt 44 Feindflugzeuge zum Absturz gebracht.

Im politischen Dschungel Nordafrikas

Von unserem ständigen Vertreter G. Bräutigam
Paris, 8. Februar. Politische Gemüter unter den französischen Franzosen bläuen für die Sache der Abjenger in Nordafrika namten die Tatsache, daß die Zusammenkunft Roosevelt und Girauds mit Churchill und de Gaulle gerade in Calabanga, der „weißen Stadt“, stattfand, ein „leuchtendes Symbol“. Diese leuchtende Freude war kurz. Heute ist die politische Lage im ehemaligen französisch-Nordafrika in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, denn je. Und wenn kürzlich ein Mitglied des englischen diplomatischen Dienstes in einer neutralen Hauptstadt bei einem Essen im intimen Kreise erklärte, daß er sich „in dieser ganzen afrikanischen Angelegenheit ebenförmig mehr zurechtfindet, wie fihberlos auf einer Naab im Dschungel“, so hat er damit ein recht treffendes Bild gewährt. Was in der französischen Regierungskreise in Paris in den letzten Tagen auf den verschiedensten Wegen an Informationen aus Afrika einfließt, bestätigt nur die augenblickliche Wirnis. Wer Gelesenheit hatte, die englischen und vor allem die nordamerikanischen Presse und Nachrichtendienste und die von ihnen beeinflussten Stimmungsbarometer in den neutralen Staaten nach der Konferenz von Calabanga zu beobachten, der sah sich einer Darstellung der Situation gegenüber, die von einem „mehr als freudigen Ereignis“ sprach. Anzwischen haben ja auch die Erzeuger dieser Stimmungsmache zugeben müssen, daß es eher eine Fehlebeurteilung war. Sprach man zunächst von der freudig begrüßten großen Klärung, der endgültigen Einigung der bisher feindlichen französischen Brüder, so hieß es dann wenige Tage später schon nur noch „der Weg zu einem Uebereinkommen sei vorzeichnet“, und heute stellt man resigniert fest, daß „der Wirrwarr noch größer ist als vorher“.

England im Mittelmeer von USA überrollt

Eisenhowers neues Oberkommando - Girauds Sieg über de Gaulle - Der USA-Einsatz gegen Europa

Te. Stockholm, 8. Febr. Churchill ist von seiner Afrika- und Mittelmeer-Reise nach London zurückgekehrt. Er hatte England am 12. Januar verlassen, um zunächst an der am 14. Januar begonnene zehntägige Konferenz in Calabanga teilzunehmen. Anschließend flog Churchill nach Kairo, von wo aus er dann zu der türkisch-britischen Zusammenkunft in Adana flog. Im Anschluß daran besuchte Churchill Cypern, um dann wieder nach Kairo zurückzukehren und von hier aus über Nordafrika den Rückflug anzutreten. Im Augenblick der Rückkehr Churchills treten die ersten Ergebnisse der Konferenz in Calabanga in Erscheinung. Sie zeigen klare weitere bedeutende Gewinne des Führungsanspruches der USA gegen England. Der Nachricht, daß trotz aller englischen Gegenmeinungen Giraud nun nach der Datar-Konferenz zur unbestrittenen Spitzenperson der militärischen und zivilen französischen Einheiten in Nord- und Westafrika als Vorkämpfer des neuorganisierten sogenannten Kriegsausführes bestätigt worden ist, folgte in kurzem Abstand ein weiterer Erfolg der Nordamerikaner gegenüber den Engländern in diesem Raum. Amtlich wurde in Alger bekanntgegeben, daß General Eisenhower zum Oberbefehlshaber des „nordafrikanischen Kriegsschauplatzes“ ernannt worden ist. An sich bedeutet diese Mitteilung nur eine Bestätigung der bereits bestehenden Verhältnisse, sie kann aber in England doch nur als weiterer Vormarsch der nordamerikanischen Führung im afrikanischen Raum aufgefaßt werden, da man von englischer Seite als Gegenkandidaten General Alexander angesehen hatte. Praktisch umfaßt das Kommando Eisenhowers nun offiziell ganz Afrika und den Mittelmeerraum. Die neue Konsolidierung der Position Girauds wird in London kommentarlos hingenommen. Man gibt aber zu, daß damit der Wettlauf zwischen ihm und de Gaulle zu Ununten des letzteren entschieden worden ist. Das amerikanische Komitee in London hat sich bisher jeder offizielle Stellungnahme enthalten. Das Blatt de Gaulles erklärte jedoch ärgertlich, daß nun Giraud das politische Spiel in Nordafrika in Händen habe. Was die neue Formulierung des Oberbefehls Eisenhowers betrifft, so erfolgt sie in einem Augenblick, da man in London allen Grund hat, die militärische Entwicklung in Tunesien mit ausgeprägtem Mißtrauen zu verfolgen. Die ununterbrochene Kette von Rückschlägen und Verlägern, die das Hauptquartier in Algier im Laufe der letzten Wochen in Mittel- und Südtunesien zugeben mußte, hat die ausgesprochen kritische Stimmung, mit der man dem Einfluß und der Leistungsprobe der Nordamerikaner auf diesem Kriegsschauplatz in London gegenübersteht, sehr deutlich werden lassen. Mehrere englische Blätter erklären heute, es berühre doch eigenartig, daß man nach dem mit so großer agitatorischer Aufmachung gefeierten Erscheinen der Nordamerikaner in Nordafrika nun kaum mehr etwas von ihrem Fronteinsatz in Tunesien höre.

Was ist es eigentlich, was die Angloamerikaner hindert, Tunesien zu erobern? fragt der Londoner „Evening Star“ mit gefühlerter Naivität. Aus Alger melden englische Korrespondenten, es sei nun kaum länger mehr ein Zweifel darüber möglich, daß die Vereinigung der Streitkräfte Roosevelt und de Gaulles mit dem Abschluß der Tunesien als vollendete Tatsache hingenommen werden müßte und daß die Verände, in letzter Stunde durch einen Vorstoß an die Dittäre Tunesiens in der Richtung Souffe und Gabes einen Korridor voranzutreiben, vorläufig als gesichert anerkannt werden müßten. Die Ernennung des bisherigen Oberkommandierenden der USA-Streitkräfte im Mittleren Osten, General Frank Morwell Andrews, zum „Oberbefehlshaber der USA-Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz“ wird dahingehend kommentiert, daß der USA-Einsatz gegen Europa sich nach wie vor in der Hauptphase auf die Luftwaffe konzentrieren werde. Auf der ersten Pressekonferenz, die Andrews am Freitag in London gab, setzte er sich allen Fragen gegenüber, die Auskunft über die Pläne und bevorstehenden Absichten der Nordamerikaner gegenüber Europa erhalten wollten, sehr vorsichtig. Er beschränkte sich auf die Voraussetzungen, daß weitere nordamerikanische Landstreitkräfte auf britischem Inselboden zu erwarten seien. Admiral Darald P. Stark, Befehlshaber der USA-Seeestreitkräfte in den europäischen Gewässern, kehrte nach London zurück, nachdem er in Washington Besprechungen mit Roosevelt gehabt hatte. Wie ferner noch bekannt wird, hat General Giraud an Stelle von General Juin den Oberbefehl über die französischen Truppen dem General Kist übertragen. General Juin werde zurückgenommen, um bei einem neuen französischen Panzerverband „die eventuelle Invasion Europas“ zu organisieren. Giraud macht sich zum Diktator Genf, 8. Febr. Die Konferenz des Reichsrates für französisch-Nordafrika in Algier ist mit der Auflösung des Rates beendet worden. An seine Stelle tritt ein Kriegsausführer, an dessen Spitze Giraud als Chefkommandant steht. Giraud hat als Chefkommandant diktatorische Befugnisse. Er hat die Aufgabe, über die Verwaltung, wirtschaftliche sowie militärische Fragen, ferner über die allgemeine Politik und Moral zu wachen.

Nachdem die gesetzlichen Grundlagen für die totale Mobilisierung der Nation geschaffen sind, haben auf der Reichs- und Gauleitertagung die Männer, in deren Händen die Durchführung der gesamten Maßnahmen liegt, die letzten Direktiven erhalten. Der „fanatische Wille“ der Kraftteilnehmer, von dem die Tagung getragen war, wird in den kommenden Tagen bis in die letzte Gliederung der Partei, die letzte staatliche Verwaltungsstelle, die letzte wirtschaftliche Organisation, ja bis zum letzten Volksgenossen sich übertragen. Der Führer rief - und die ganze Nation tritt an! Der Name Stallarobd brennt wie eine ewige Flamme in unseren Herzen! Die Front stellt uns alle unter ihr ehernes Geißel, das keine Ausnahme kennt und nur noch ein Knie hat. Dort zu kämpfen und hier zu arbeiten und in Kampf und Arbeit nicht mehr zu rufen bis zur Stunde des Sieges. Dr. S.

Das sind Epochen, die über alles entscheiden, die das Gesicht von Europa verändern. Vor ihrer Entscheidung muß man sich furchtbaren Ansätzen aussetzen, aber nach ihrer Entscheidung läßt sich der Himmel auf und wird heiter. Das ist unsere Lage. Man darf an nichts zweifeln, aber man muß jedes Ereignis in Betracht ziehen und das, was die Vorzeichen uns zuweist, mit ruhigem Mut aufnehmen, ohne Stolz über gute Erfolge und ohne sich durch schlechte Niederdrücken zu lassen.

Fanatiker Wille zur Mobilisierung der Heimat

Berlin, 8. Febr. Am 5. und 6. Februar fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der Partei statt, die im Zeichen der Zusammenfassung aller Kräfte der Nation für die totale Kriegsführung stand. Die Zusammenkunft der Parteiführermandat, auf der alle notwendigen Maßnahmen erörtert wurden, gestaltete sich zu einer Kundgebung des fanatischen Willens der gesamten Partei, alles einzusetzen, um die vollständige Mobilisierung der Heimat durchzuführen und damit der kämpfenden Front die Kräfte und Mittel zur Erringung des Sieges zu geben. Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Vornann. Es sprachen Reichsleiter Dr. Goebbels, Reichsminister Speer, Staatssekretär Ganzenmüller, Gauleiter Sandel, Reichsminister Funk, Staatssekretär Bode, General von Lutuh und Reichsleiter Dr. Rey.

Nachdem die gesetzlichen Grundlagen für die totale Mobilisierung der Nation geschaffen sind, haben auf der Reichs- und Gauleitertagung die Männer, in deren Händen die Durchführung der gesamten Maßnahmen liegt, die letzten Direktiven erhalten. Der „fanatische Wille“ der Kraftteilnehmer, von dem die Tagung getragen war, wird in den kommenden Tagen bis in die letzte Gliederung der Partei, die letzte staatliche Verwaltungsstelle, die letzte wirtschaftliche Organisation, ja bis zum letzten Volksgenossen sich übertragen. Der Führer rief - und die ganze Nation tritt an! Der Name Stallarobd brennt wie eine ewige Flamme in unseren Herzen! Die Front stellt uns alle unter ihr ehernes Geißel, das keine Ausnahme kennt und nur noch ein Knie hat. Dort zu kämpfen und hier zu arbeiten und in Kampf und Arbeit nicht mehr zu rufen bis zur Stunde des Sieges. Dr. S.

16 Transporter und Lanter und ein Kreuzer!

Trotz Stürmen große U-Boot-Erfolge auf allen Meeren

Berlin, 8. Febr. Wie gestern eine Sondermeldung bekanntgab, versenkte Unterseeboote in zähen und harten Kämpfen aus Geleitzügen, die nach England führen und für die afrikanische und sowjetrussische Front bestimmt waren, 16 vollbeladene Transporter und Lanter und ein Kreuzer mit zusammen 102 500 BRT. sowie vier Transporter. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

Ein weiteres deutsches Unterseeboot versenkte im östlichen Mittelmeer einen Kreuzer der Dido-Klasse.

Die gegenwärtigen Kämpfe gegen den feindlichen Nachschubverkehr über See werden außerordentlich erschwert durch eine ungewöhnlich lang anhaltende Schlechtereperiode, deren Auswirkungen die Erfolge der U-Boote beeinflussen und selbst bei den Handelsschiffen festzustellen sind. Kaum ein Schiff, das in den letzten Wochen des Atlantik überquerte oder auf den Routen des Nordmeeres fuhr, ist, wie viele ausländische Meldungen betonen, unbeschädigt durch Wind und Wetter in seinen Bestimmungshafen eingelaufen. Um so höher ist die Leistung unserer U-Boote zu bewerten.

Die Versenkung des Kreuzers im Mittelmeer erfolgte nordwestlich der Sollum-Bucht trotz Anwesenheit mehrerer Zerstörer. Das Schiff wurde von zwei Torpedos getroffen, kenterte wenige Augenblicke später und sank rasch. Noch bevor die Verfolgung mit Wasserbomben einsetzte, konnte beobachtet werden, daß die Besatzung den sinkenden Kreuzer verließ.

Aus den für die sowjetische Front bestimmten Geleitzügen konnten in den Seegebieten um die Südpolische Grönlands, bei Jan Mayen und in der Nähe der Bäreninsel ein Lanter mit 7000, ein Transporter mit 8000 BRT. sowie ein weiterer mit über 12 500 Tonnen Treibstoff beladener Lanter versenkt werden. Ein weiteres Boot versenkte aus einem von Norwegen und Flugzeugen stark gesicherten Nachschubgeleit einen bis über die Inseln mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln beladenen Dampfer von 7500 BRT.

Im Atlantik fiel ein vermutlich von einem Geleitzug abgeplänkter 5000 BRT. großer Dampfer den Torpedos eines U-Bootes zum Opfer. Im gleichen Seegebiet wurde ein vollbeladene 12 000 BRT. großes Lanter getroffen, dessen über 18 000 Tonnen große Treibladung im Augenblick der Torpedobetonung unter riesigen Rauch- und Feuererscheinungen explodierte. Nordöstlich der kleinen Antillen wurde ein mit 14 Seemeilen Geschwindigkeit laufender Dampfer torpediert und versenkt. Es handelte sich um das britische

schon Meeres A. Holt und Co. in Liverpool geborende, 7957 BRT. große Schiff „Regebor“, das mit einer fast 9000 Tonnen schweren Ladung Kakaobohnen auf dem Marsch von Freetown nach St. Johns war. Aus einem kleinen, aus vier Dampfern und vier Benachern bestehenden Geleitzug im Mittelmeer wurden nordöstlich Tobruk ein Dampfer von 4000 BRT. und ein weiterer von 3000 BRT. versenkt. Einen Lanter von 5000 BRT. erreichte vor Derna sein Schicksal.

U-Boote in „Staffeln von Rudeln“

Washington, 8. Febr. Die U-Boot-Gefahr steht nach Meinung der New Yorker Zeitschrift „News Week“ allen britisch-nordamerikanischen Kriegsplänen im Wege. Die Zeitschrift behauptet, daß das U-Boot-Problem die ständige Sorge des Oberkommandierenden der U.S.M.-Kriegsmarine, Admiral King, ist und zugleich den schwersten Kiesel darstellt, der einer Niederlage der Alliierten vorgegeben ist. „News Week“ führt dann als Beweis für diese Behauptung die folgenden fünf Erklärungen an, die Sprecher der Anti-Flottenmächte jedoch über die Ausfichten ihrer Schiffsflotten abgaben:

1. Davis, Direktor des U.S.M.-Amtes für Kriegsinformationen in Washington: „Die Lage im U-Boot-Krieg ist schlecht, wird noch lange Zeit schlecht bleiben und ist das Haupthindernis.“
2. Admiral Sir Percy Noble, Chef der Delegation der britischen Admiralität in Washington: „Wenn die Unterseeboote nicht geschlagen werden, besteht die Gefahr, die Kontrolle über die Meere zu verlieren.“
3. Der Erste Vize der britischen Admiralität, Alexander: „Die U-Boote werden jetzt mehr als je vorher konzentriert. Sie arbeiten jetzt nicht mehr in Rudeln, sondern in Staffeln von Rudeln.“
4. Der Kommandeur der U.S.M.-Marine im Südatlantik, Vizeadmiral Jonas H. Ingram, erklärt in Rio de Janeiro, daß zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr Marinestreitkräfte in Patagonien (Britisch-Gambien) stationiert werden müßten; weitere Stützpunkte müßten in Datar und Bretonville eingerichtet werden.
5. Der Regierungsvertreter im britischen Oberhaus, Viscount Cranborne: „Nach der britisch-nordamerikanischen Expedition in Nordafrika erreichten die Unterseeboote ihre höchste Versenkungsrate seit Kriegsbeginn. Deutschland wird den U-Boot-Feldzug in unverminderter Stärke fortsetzen.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. Febr. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag herrschte lebhafteste Heilerregung. Artillerietätigkeit an der tripolitanisch-tunesischen Grenze. In Tunesien Spätruppunternehmen. Wir haben einige Dutzend Gefangene gemacht. Ein amerikanischer auf Kraftfahrzeugen besetzter Spätrupp, der gegen unsere Linien vorrückte, wurde gefangen genommen.

Flugzeuge der Achsenmächte trugen ihre Angriffe auf Kraftfahrzeugansammlungen und in Marokko befindliche Nachschubkolonnen vor. Auf der Meeres von Tripolis liegende Schiffe wurden mit Bomben belegt.

Feindliche Flugzeuge warfen am Samstag Spreng- und Brandbomben bei Sinala (Palermo) und setzten bewaldetes Gelände in Brand. Sie besetzten des weiteren Personenzüge zwischen Roca und Gela sowie in der Umgebung von Cassibile (Syrakus) mit Maschinengewehrfeuer. Die Angriffe forderten einen Toten und fünf Verletzte als Opfer.

Rom gegen Mißdeutung der „Wachablösung“

Rom, 8. Febr. Amtlich wird zu der italienischen Regierungsumbildung erklärt, daß die von der feindlichen Seite gegebenen Kommentare, die sich in phantastischen Spekulationen ergeben, völlig abwegig sind und alle gegnerischen Propagandamanöver sich in kurzer Zeit schon als Bluff und Lüge herausstellen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich die meisten der scheidenden Minister seit vielen Jahren im Amt befinden und sich durch ihre tatkräftige und umsichtige Arbeit den Dank und die Anerkennung des Duce und des ganzen italienischen Volkes erworben haben. Man muß endlich in der Welt und auch auf der gegnerischen Seite wissen, daß im faschistischen Italien derartige Wachablösungen sowohl in der Führung der Partei als auch des Staates üblich seien.

Allgemein wird hier in Rom die Neuweisung der Ministerposten — es sind allein der Landwirtschaftsminister Parodi, und der Kolonialminister Terrasini im Amt geblieben — als eine noch straffere Zusammenfassung der Führung angesehen, um gegenüber der letzten Entwicklung in der militärischen und politischen Lage den höchstmöglichen Einsatz aller Kräfte der italienischen Nation auf jedem Gebiet sicherzustellen.

Die italienische Kabinettsumbildung wird in Ungarn als „Wachablösung“ betrachtet, der mehr als in früheren Fällen weittragende grundsätzliche Bedeutung zukomme.

Ciano zum Vizebotschafter beim Vatikan ernannt
Rom, 8. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben: Graf Galeazzo Ciano ist zum italienischen Vizebotschafter beim Vatikan ernannt worden.

Das Reich hat 19 Marschälle

Berlin, 8. Febr. Eine nichtamtliche Zusammenstellung der lebenden deutschen Marschälle und Großadmirale aus diesem und dem vorigen Weltkrieg ergibt, wobei die Inhaber dieser höchsten militärischen Würde nach ihrem Rangalter aufgeführt sind, folgendes Bild:

- Der Reichsmarschall:**
Göring Hermann, geb. 12. Januar 1893, RM seit 4. Februar 1938, Reichsmarschall seit 19. Juli 1940.
- Feldmarschälle dieses Krieges:**
v. Rundstedt, Gerd, geb. 12. Dezember 1875, RM seit 19. Juli 1940; v. Seeb, Wilhelm, geb. 5. September 1876, RM seit 19. Juli 1940; v. Epp, Wilhelm, geb. 14. Mai 1880, RM seit 19. Juli 1940; v. Bock, Fedor, geb. 3. Dezember 1880, RM seit 19. Juli 1940; v. Brauns, Walter, geb. 4. Oktober 1881, RM seit 19. Juli 1940; v. Witzleben, Erwin, geb. 4. Dezember 1881, RM seit 19. Juli 1940; Keitel, Wilhelm, geb. 22. September 1882, RM seit 19. Juli 1940; Speidel, Hugo, geb. 7. Februar 1885, RM seit 19. Juli 1940; Kesselring, Albert, geb. 30. November 1885, RM seit 19. Juli 1940; Misch, Erhard, geb. 30. März 1892, RM seit 19. Juli 1940; v. Kluge, Günther, geb. 30. Oktober 1882, RM seit 19. Juli 1940; Rommel, Erwin, geb. 19. November 1891, RM seit 28. Juni 1942; v. Manstein, Fritz, geb. 24. November 1887, RM seit 1. Juli 1942; Paulus, Friedrich, geb. 28. September 1890, RM seit 31. Januar 1943; v. Kleist, Ewald, geb. 8. August 1881, RM seit 1. Februar 1943; v. Weichs, Freiherr, geb. 12. November 1881, RM seit 1. Februar 1943; Busch, Ernst, geb. 6. Juli 1885, RM seit 1. Februar 1943.
- Die Großadmirale:** Raeder, Erich, geb. 24. April 1876, Großadmiral seit 1. April 1939; Dönitz, Karl, geb. 16. September 1891, Großadmiral seit 30. Januar 1943.

9 Kinder von einstürzender Giebelwand erlösen

Zehe, 8. Febr. In dem Dorf Ottenbüttel bei Zehe war am Samstagnachmittag ein Bauernhof völlig eingestürzt worden. Von einem der niedergebrennten Gebäude war eine hohe Giebelwand herabgefallen. Als am Sonntagnachmittag Schneereiben einsetzte, suchte eine größere Anzahl Kinder vor dem Wetter hinter dieser Giebelwand Schutz. Ein plötzlicher Windstoß brachte die Mauer zum Einsturz und begrub die Kinder unter den Trümmern. Dabei wurden neun Kinder größtenteils tödlich, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

hische Seherin des damaligen „Deucre“ in Paris und ihr Kollege, der jüdische Kriegsheker Bertinax, arbeiten in Washington beziehungsweise Newport seit kurzem mit vermehrter Erbitterung gegen de Gaulle und seinen Stab in London. Zu de Gaulle schlugen sich in der letzten Zeit einige verächtliche Figuren des ehemaligen Duat d'Oran und — gemäß de Gaulles neu anbefohlenen Moskauturs — auch einige ehemalige bekannte kommunistische Parteileiter und Parlamentarier. Diese und mit ihnen die ganze ehemalige Volksfrontlinie eröffnen eine neue heftige Kanonade gegen Giraud und behaupten, daß in dessen Lager „alle zweifelhaften Vögel-Verbindlichkeiten“, unter die natürlich auch weiterhin der Gouverneur von Westafrika, Boisson, und General Nogues gezählt werden, Zuflucht und Möglichkeiten fänden für ihr Intrigenpiel. Die infolge einer Zensurpanne zu frühzeitig in den Vereinigten Staaten veröffentlichte erbotene Erklärung Girauds, daß „von einer Einigung mit de Gaulle noch keine Rede sein könne, daß vielmehr de Gaulle als Chef einer nur lächerlich geringen Streitmacht sich unter sein, Girauds, Kommando stellen müßte“, hat ihr wütendes Echo in London gefunden. Wie in gaulistischen Kreisen verlautet, hat de Gaulle von Giraud verlangt, daß er mindestens acht auf wichtigen militärischen oder zivilen Posten in Nordafrika tätige französische Funktionäre entlasse. Diese Forderung hat Giraud kategorisch abgelehnt.

Um diese Giraud- und de-Gaulle-Wirrnis noch zu vermehren und die französische Beteiligung an dem Afrika-Unternehmen noch komödiantischer zu gestalten, ist nun vorübergehend noch ein neuer Mitspieler auf den Plan getreten: der Graf von Paris. Einem offenbar in der Luft hängenden Gelebe der Serie folgend kam es zu einer Art Demonstrationsszene unbefriedigter Thronanwärter. Zunächst machte Prinz Louis Napoleon von sich reden. Er sah bisher auf seiner Bestimmung bei Franzosen in der französischen Schweiz, wo er sich eine Zeitlang als Autorenfahrer feiern ließ und als weitere Beschäftigung eifrigen Skit mit General Mannequin betrieb. Er hielt plötzlich den Augenblick für gekommen, in die Weltgeschichte einzugreifen und veränderte das Schweizer Ufer des Genfer Sees mit dem französischen zu vertauschen, um von dort via Spanien wenn möglich nach Afrika zu gelangen, woran er sich abhebt. Demgegenüber hat sein Konkurrent bei der Anwartschaft auf den französischen Thron, der Herr von der älteren Linie, Le Comte de Paris, den Vorteil, bereits am Schauplatz anwesend zu sein. Graf Heinrich von Paris, der seine Jugend in Belgien verbracht hat, ließ sich später mit Frau und Kindern in Marokko nieder, und zwar in der Nähe von Rabat, nachdem die französische Regierung sich zwar geweigert hatte, ihn auf dem nationalen Territorium Algeriens aufzunehmen, ihm aber den Aufenthalt im Protektorat Marokko erlaubte. Der Comte de Paris lebte mit Frau und Kindern in einer etwa dreißig Kilometer von Rabat entfernten Villa. Seine Anhänger in Frankreich betonten stets voll Mitleid und Bewunderung, daß der Herr Graf vor dem Krieg über höchst beschränkte Mittel verfügte, häufig sogar in ausgeprochenen Geldverlegenheiten war, daß er in Rabat wie ein simpler Sterblicher auf dem Fahrrad einherfuhr und daß seine letzten beiden Kinder im öffentlichen Mütterheim zur Welt gekommen seien. Es hat aber den Anschein, als ob die so notorische Geldverlegenheit sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert habe. Während des Krieges diente der Graf von Paris unter dem angenommenen Namen Henry d'Orléans als Legionär zweiter Klasse in einer Garnison der Fremdenlegion bei Oran. Nach dem französischen Zusammenbruch mit dem Regime von 1940 begannen plötzlich die Monarchisten in Frankreich sich in den Vordergrund zu spielen. Aber auch hier gibt es verschiedene Flügeln. Der Thronanwärter selbst hat dem monarchistischen Vorkämpfer und berühmten Deutschen Charles Maurras und seiner „Action Française“ Konkurrenz gemacht durch Herausgabe einer eigenen Zeitung, des „Courrier Royal“, vom Thronanwärter persönlich redigiert.

In den Ereignissen der letzten zwei Jahre in Frankreich hat sich gezeigt, daß, wenn auch häufig hinter den Kulissen, die Männer der „Action Française“ beziehungsweise die Monarchisten versucht haben, die Entwicklung in ihrem Sinne zu beeinflussen, der keineswegs der Sinn der neuen Europa-politik Pierre Laval ist. Der erste Justizminister der Regierung Petain, Albert, und der eine Zeitlang als Außenminister fungierende Bankdirektor Dubouin sind Royalisten. Andere Royalisten besetzten wichtige Posten in der Verwaltung. Man sah sie als Kabinettsdirektoren von Präfekten, Generalsekretäre und so weiter, das heißt, sie zogen Posten mit ständiger Beeinflussungsmöglichkeit in den Kulissen einer vielleicht blendenden, aber nur kurz dauernden Stellung vor. In Nordafrika ergab sich das gleiche Bild dieser Arbeit der Royalisten hinter den Kulissen. Der Kabinettsdirektor des Präfekten von Algerien und der Kabinettschef des Generalgouverneurs waren notorische Anhänger des Comte de Paris. Ebenso waren die Royalisten auch in Wirtschaftskreisen vertreten und es ergab sich, daß unter anderem die jüdischen Banken in Algerien unter die Kontrolle einer Pariser Bank kamen, deren Leiter sich zur Sache des Grafen von Paris bekannten. Vor sechs Monaten hatte der Thronanwärter schon einmal einen Versuch gemacht, sich nach Algerien einzusetzen, wo er auf einem ihm zur Verfügung gestellten Schiff reist und es wurde sogar eine Meldung verbreitet, daß ihm in Algerien ein „Empfang mit den ihm gebührenden Ehren“ bereitet wurde. Die Royalisten versuchen nun offenbar in Algerien sich in das Spiel einzuschalten. Sie versuchen in dem Geschäft vor allem mit der Behauptung Propaganda zu machen, daß sie die Gefahr eines Aufkommens der Elemente der extremen französischen Linken in Nordafrika bannen könnten. Es heißt, daß unter anderem ein ehemaliger Minister Poincarés, Charles Raibel, der in Algerien eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet, die Sache der Royalisten unterstützt. Inzwischen wollten in den letzten Tagen verschiedene Meldungen wissen, daß es bereits zu Unstimmigkeiten mit Vertretern der Vereinigten Staaten gekommen sei und der Comte de Paris aus Algerien habe verschwinden müssen. Sicher ist, daß auch Henry Comte de Paris, ebenso wie Darlan, der schon ausscheiden mußte, wie Giraud, de Gaulle, Penrouton und wie sie alle heißen, nur solange wird in französisch-Nordafrika weilen dürfen, als er nicht ernsthaft die anglo-amerikanischen Kreise stört.

Der Führer des Reiches des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Geisler, Hauptmann Werner Raeder, Oberleutnant d. R. Heinz Hlyner, Leutnant Rupp und Leutnant d. R. Fritz Brunsler.

An der afrikanischen Front fiel der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Hans Padum, dem der Führer nach 54 Aufträgen am 15. 10. 42 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Am 21. 1. 43 fiel bei den schweren Kämpfen am mittleren Don der aus Gelsenkirchen kommende Ritterkreuzträger Feldwebel A. Schwertler als Zugführer in einem Grenadierregiment.

In der Schlacht am Ludogiste fand am 26. 1. ein felddeutscher Ritterkreuzträger, der aus Tarn (Kreis Zeitz-Sachsen) stammende Unteroffizier Ernst Frays in einer Panzerjäger-Abt. den Selbsttod.

Der Führer hat dem Kammerjäger Heinrich Schulz in Berlin aus Anlaß seiner 25jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zur Wehrmacht in Würdigung seiner Verdienste als darstellender Künstler und Sänger die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Im Alter von 65 Jahren ist der Dichter Bogislav von Selow gestorben.

In Sao Paulo (Brasilien) nach am Dienstag der jüngste Sohn des brasilianischen Staatspräsidenten Vargas im Alter von 24 Jahren an Kinderlähmung.

Mit Mannschaftstransportwagen zweimal durch Sowjet-Panzerkolonnen

Berlin, 8. Febr. Wochenlang berannten die Volksgewissten mit erdrückender Uebermacht an Panzern, Waffen und Soldaten die deutsche Abwehrfront bei Sialingrad. Nur Schritt für Schritt kam der Feind unter schwersten Verlusten vorwärts. Seine Panzer durchbrachen schließlich die deutsche Hauptkampflinie, die nur noch aus einzelnen Igelstellungen bestand.

Mitten durch die wild um sich fahrenden bolschewistischen Panzergruppen fuhr bei Barberowka ein deutscher Unteroffizier mit seinem Mannschaftstransportwagen, der vom einbrechenden Feind überrollt worden war. Mit dem auf dem Wagen aufmontierten Maschinengewehr schoß er Salve um Salve in den Rücken der Sowjets hinein, die sich nach dem Durchbruch am Ausgang des Dorfes sammelten. Als das letzte Gurt verschossen war, hatte der verwegene Unteroffizier über 300 Volksgewissten vernichtet. Dann jagte er die Dorfstraße zurück und erreichte unbehelligt wieder das freie Feld. Jetzt mußte er ein zweites Mal durch die feindlichen Panzerverbände hindurchfahren. Diese waren inzwischen zwar auf das Feuer aufmerksam geworden, aber anscheinend hielten sie in der allgemeinen Bewirung den deutschen Mannschaftstransportwagen für ein sowjetisches Fahrzeug. Der Unteroffizier konnte daher durch die bolschewistischen Panzerkolonnen ungehindert durchbrechen und erreichte wohlbehalten die deutschen Auffangstellungen.

Damburgs Luftverteidigung stärkste der Welt

Lg. Stockholm, 8. Febr. Diejenigen in England, die, verführt durch offizielle Versprechen, dafür eintreten, daß man die englische und amerikanische Bombenwaffe in ständig steigendem Maße zur Bekämpfung der U-Boot-Industrien in Deutschland und in den besetzten Gebieten einsetze, zeigen sich durch die letzten schweren Verluste, die die britische und amerikanische Luftwaffe bei diesen Angriffen erlitten haben, hart getroffen: Vor allem der letzte Rekordverlust der britischen Luftwaffe über Deutschland hat seinen Eindruck nicht verfehlt. Das englische Luftfahrtministerium entschuldigt die unverhältnismäßig hohen Verluste mit der Erklärung, daß Hamburg „wahrscheinlich als das am stärksten verteidigte Gebiet der Welt anzusehen ist“.

Die Besatzung eines amerikanischen viermotorigen Bombers, die einen so frühen Empfang bei ihrem letzten Verlust eines Tagesangriffs erlitten habe, beklagt sich über die Festigkeit der deutschen Abwehr. „Wir sind einem Widerstand begegnet, der härter denn je war“ berichtet ein Pilot. „Die deutschen Jagdflieger werden offenbar immer verwegenere, sie haben uns aus alternativer Nähe angegriffen, so daß man oft glauben mußte, sie würden in unsere Maschinen hineinlegen.“

Verlag und Druck: Badische Presse Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Feilich, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar, Spediteur in Karlsruhe.

Drei Wochen gegen zehnfache Uebermacht

In 16 Stunden fünf Angriffe abge schlagen - 44-Männer verteidigen ihren „Hügel“

44-M. Die Lage war ernst geworden. Gerade auf dieses kleine Dorf hatten die Sowjets es abgesehen. Seit Tagen schon hatten die Bolschewiken angegriffen, allerdings ohne Erfolg. Dann wurden plötzlich die Verpflegungswagen von feindlichen Stoßtruppen überfallen und schließlich war es doch so weit, daß die Belagerung der Ortschaft von allen Seiten umstellt war. Ergeben? — Niemals! Die Sowjets sollten es nur versuchen, die Männer der Waffen-44 zu überrennen und zu vernichten.

Und sie versuchten es. Zwei Regimenter einer sowjetischen Gardebataillon, eine Panzerbrigade und zwei Eibataillone griffen von allen Seiten an — eine zehnfache Uebermacht! Ein Ausbruch hätte vielleicht Erfolg gehabt, aber der Ort sollte und mußte gehalten werden. Der Befehl forderte es so.

Morgens 2.30 Uhr. Uebermüdet und vor Frost fast erstarbt, stehen die Posten in der eisigen Nacht. Die Stunden wollen nicht vergehen — und der Hunger zieht den Magen schmerzhaft zusammen. Denn die Nationen sind kleiner geworden seitdem die Verpflegung und die Munition im Flugzeugen abgeworfen werden muß. Und die Munition ist noch wichtiger! Da genug treibt der Wind die Fallschirmbomben zu den sowjetischen Belagerern hinüber. Wie lange liegen die Männer nun schon draußen im Freien in der eisigen Kälte des russischen Winters? Sie haben aufgehört, die Tage zu zählen. Seitdem die Häuser durch Artilleriefeuer zerstört oder verbrannt sind, haufen sie in kleinen Schneehäusern, die nur notdürftig mit etwas Stroh ausgelegt sind.

Ein Maschinengewehr knattert durch die Nacht. Wahrscheinlich nur der Empfang für einen Spähtrupp der Sowjets. Aber jetzt mischt sich ein zweites, ein drittes Geschütz ein, mit langen Feuerböden. Leuchtpurgeschosse ziehen wie feurige Schlangen durch die Nacht. Ein Weller hästet vorbei. Die Sowjets greifen wieder an! Und nun auch noch das dumpfe Brummen von Motoren — Panzer!

Ueber das freie Feld vor dem Dorf schiebt sich jetzt eine weißgraue Masse. Umrisse sind noch nicht zu erkennen; aber jeder weiß, sie greifen wieder an. Den Männern am Gewehr zuckt es in den Fingern — jetzt, schon auf zweihundert Meter, möchte man in diese drohend heranquellende Masse schießen. Noch nicht, sie müssen dicht herankommen — jeder Schuß muß sitzen, durch den Feuerhaag darf keiner hindurch. Die ersten sind jetzt heren, sie laufen nicht mehr, sondern gleiten durch den Schnee, schieben sich immer näher heran. Die Panzer-MG. beginnen zu schießen, nun hämmern auch die anderen los und setzen ihre Garben in die Reihen der Angreifer. Sie stolpern, fallen, bleiben liegen. Ihr Schreien und Wimmern verhallt in dem Lärm des wütenden Kampfes. Immer neue Wellen stoßen hinten nach, sie klettern über die Leichen der Gefallenen, rennen weiter, bis ein kleines Stückchen Blei ihrem Lauf und ihrem Leben Halt gebietet.

Drei Panzer sind inzwischen durchgebrochen und die Dorfstraße heimgesucht, wild in die fahle Nacht hineinschießend. Schwere Brocken, die einen höllischen Lärm machen. Sie stehen jetzt im Rücken der Verteidiger. Ihre Kanonen und MG's reißen bittere Läden.

Stunden schon dauert der erbitterte Kampf. Endlich stoppen die Sowjets ihren Angriff. Von ihren drei Panzern kommen nur zwei zurück. Einen 2-Tonner schoß unsere 8,8-Zentimeter-Flak ab.

Die Sonne ist kaum am frostklaren Morgenhimmel aufgestiegen, als der Kampf von neuem beginnt. Die sowjetische Infanterie wird wieder durch zwei Panzer unterstützt. Der Feind greift mit frischen Kräften an und unsere Männer sind abgekämpft, müde und erschöpft. Aber auch dieser Ansturm prallt an der todesmutigen Abwehr der Verteidiger ab. Ein Panzer wird durch die Flak abgeschossen, der andere durch einen Treffer im Turm beschädigt.

Um 11.30 Uhr geht wieder der Alarmruf durch die Stellung — der dritte Angriff. Die Sowjets wenden jetzt eine andere Taktik an. Vier Panzer bringen die sowjetischen

Schützen bis unmittelbar vor unsere Stellungen. Auch diesmal gelingt der Einbruch nicht. Zwei schwere Maschinengewehre mähen hinein, so daß der Angriff schon im Keime erstickt wird.

Nach zwei Stunden rollen erneut die Panzer heran, um mit einem Stoßtrupp in die Stellung einzubringen. Aber bevor unsere Flak in Tätigkeit tritt rollt einer der 2-Tonner auf eine Mine. Eine Detonation — er bleibt bewegungsunfähig liegen. Als die Belagerung ausgetrieben worden ist, springt ein 44-Mann in den Panzer, setzt sich an die Kanone und beschießt die Sowjets mit ihren eigenen Granaten.

Es ist Abend geworden; mit zwei Panzern und Infanterie greift der Feind wiederum an. Unsere Männer sind der Erschöpfung nahe. Sie sehen sich an — soll denn das gar kein Ende nehmen! Diesmal kommen die Sowjets so nahe an unsere Stellung heran, daß sie erst im Nahkampf zurückgeschlagen werden können.

Das waren fünf Angriffe in 16 Stunden, die abge schlagen werden mußten.

Am nächsten Tage stürmen wieder die Massen der Sowjets an, bis in die Nacht; fast pausenlos folgen nun ihre Angriffe. Für die Verteidiger wird dieses Dorf, das nur noch aus glimmenden Balken besteht, zur Hölle. Aber der Befehl heißt: „Halten bis zum Letzten!“ und deshalb kämpfen sie

immer wieder und schießen, wenn die Sowjets angreifen, und ducken sich, wenn die schweren Granaten heranzulen. Auch bei uns hat der Kampf seine Opfer gefordert. Immer kleiner wird die Zahl der Verteidiger. Wo vorher fünf Männer standen, stehen jetzt drei, oder auch nur zwei. . . . Der Führer des Pat.-Juges hat noch drei Geschütze, aber für jedes nur noch einen Kadefanonier. Wenn die Panzer kommen, springt er von einem Geschütz zum anderen und muß selbst zielen und schießen. Vier Panzer erledigt er auf diese Weise selbst.

Der einzige Arzt, der noch lebt, arbeitet Tag und Nacht, um die Qualen der Verwundeten zu lindern. Als das Haus des Hauptverbandplatzes in Brand geschossen wird, können die Verwundeten mit Mühe und Not noch durch die Fenster gerettet werden.

Die Nerven der Führer und Männer sind bis zum Zerreißen gespannt; lange werden sie es nicht mehr aushalten können. Aber auch die Kraft des Gegners scheint gebrochen zu sein. Endlich kann ein Stoßtrupp mit den Verwundeten durchbrechen, nachdem der erste Versuch mißlungen ist. Die Angriffe werden seltener, zumal unsere Stufas erschienen sind und furchterlich aufräumen. Die Leichen der gefallenen Bolschewiken haben sich inzwischen zu Bergen getürmt, das weiße Leinentuch des Schnees hat viele blutige Flecken.

Drei Wochen lang dauerte dieser Kampf, der den Sowjets teurer zu stehen kam. Ueber 1500 Tote mußten sie liegen lassen, dazu zehn Panzer.

Denige Tage später konnte dann endlich die Verbindung mit der Außenwelt wiederhergestellt werden.

44-Kriegsberichterstatter Kurt Schaaf.

Aus aller Welt

Volksaufstand wegen einer Eheschließung

Den Haag. Ein alter Mann und Vater von erwachsenen Kindern hatte sich von seiner Frau scheiden lassen und wollte eine zweite Ehe mit einem 15-jährigen Mädchen eingehen. Am Tage seiner Eheschließung aber strömten die Bewohner seiner Straße nach dem Standesamt. Sie waren empört, daß der Mann seine erste Frau im Stich gelassen hatte, und machten einen derartigen Lärm, daß die Trauerelemente abgebrochen werden mußten. Am nächsten Tage verlaumelte sich die Volksmenge wieder vor dem Standesamt. Als die Leute jedoch erfuhr, daß die Trauung bereits an einem anderen Ort stattgefunden hatte, machten sie sich wutentbrannt auf den Weg und erwirkten das Scheitern des Paares, als es gerade in die Brautkirche steigen wollte. Ein Photograph wurde überrannt und die Polizei mußte schließlich von der baulichen Waffe Gebrauch machen, um die tohlende Menge zur Ruhe zu bringen. Die Eheleute gelangten mit Mühe und Not in ihre Droschke und begaben sich zu ihrer neuen Wohnung, die sie bereits vorsorglich in einem anderen Stadtteil gewählt hatten.

100. Geburtstag der Zigarette

Paris: Die Zigarette kann in diesem Jahr auf ein hundertjähriges Dasein zurückblicken. Im Jahre 1843 verlor ein französischer Soldat bei den Kämpfen um Algerien seine Tabakspfeife. Um den Genuß des Rauchens nicht entbehren zu müssen, kam er auf den Gedanken, seinen Tabak, für den er nun keine Pfeife mehr besaß, in ein Papier zu drehen. So entstand die erste Zigarette der Welt, die bald von den anderen Soldaten nachgemacht wurde. Fast bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts lieferte Frankreich in alle Welt das Zigarettenpapier: Von 170 000 Tonnen gingen vier Fünftel nach dem Auslande.

Der Geburtstag der neuen Prinzessin

Rom. Der Mädchename Beatrice ist seit Dienstadt populär geworden, nachdem er der neugeborenen Prinzessin des Hauses Savoyen gegeben wurde. Drei Mütter, die am Dienstag in Rom Mädchen zur Welt gebracht haben, gaben ihnen diesen Namen. Der Tag war überhaupt ungewöhnlich segensreich an Geburten in Rom. Es wurde die Befordzahl von 116 gezählt. Darunter ist auch ein Fall mit Drillingen zu verzeichnen.

Seinen Enkel bei lebendigem Leib beerdigt

Madrid. Die Polizei verhaftete einen 45-jährigen Mann, der seinen neugeborenen Enkel bei lebendigem Leib beerdigt hatte. Es handelt sich um ein Kind seiner unehelichen Tochter, das er in eine Kiste genagelt und vergraben hatte.



Kohlenklaus' schmächtige Niederlage

Es gibt keine KOHLENKLAU-ROSTE mehr!

Wissen Sie, was Kohlenklaus-Roste sind? Sie sind zu groß im Verhältnis zum Ofen und deshalb nicht immer gleichmäßig mit Glut bedeckt. Dadurch entstehen „Luftlöcher“ auf dem Rost, durch die wertvolle Wärme in den Schornstein gerissen wird. Mit einem Ziegelstein oder etwas Lehm kann man ohne „Fachkenntnisse“ und ohne fremde Hilfe den Rost leicht verkleinern. Kohlenklaus platzt zwar vor Wut, aber Du und ich und wir alle sparen auf diese Weise einen hübschen Haufen Kohle!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Explosion in Raum 5

Roman von H. H. Hanssen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichner, Gerdengen b. München

Natürlich habe ich mir gleich gesagt, Wand könne mit dem Sprengstoff oder mit dem Apparat zu dem Schrank gegangen, dort gestützt sein oder durch sonst etwas die Explosion hervorgerufen haben. Möglich ist dies, aber ich hatte so ein merkwürdiges Gefühl, das mich warnte. Der Schrank war zerstört. In ihm befanden sich verbrannte und in Atome zerfallene Papiere. Die Explosion war wichtig, ohne Zweifel. Aber, wer das getan haben und wie es ausgeführt sein konnte, das anzudeuten, war mir trotz intensiver Arbeit nicht möglich. — Ich fand vor der Frage, die Untersuchung als ergebnislos einzustellen oder neue Wege zu beschreiten, die mir wenigstens noch eine Möglichkeit eröffneten. Daß ich das letztere gewählt habe, war für Herrn Wertmeister Möller unangenehm, für die Gerechtigkeit jedoch notwendig. Made den Verdrößer fächer, und er wird sich eine Blöße geben! ist ein alter Grundfas. Ich lechte alle Bedel in Bewegung. Gegen Möller wurde Anzeige erhoben. Das er freigesprochen würde, war für mich von Anfang an ohne Zweifel. Und nun lauerte ich Tag für Tag, Woche für Woche auf ein neues Ereignis. Anfangs nahm ich an, es könne noch vor der Verhandlung eintreten. Aber es ist erst jetzt gekommen.

„Sie glauben also...?“ Michel stellte diese Frage spontan ohne die schuldige dienstliche Zurückhaltung.

„Ich glaube nichts, junger Freund. Ich nehme an. Und nun gehen Sie zu Ihren Schwiegereltern, holen Ihre Braut und bringen sie uns mal her! Vielleicht kriegen wir aus ihr noch etwas heraus, was Sie noch nicht wissen. In einer halben Stunde“ — Kammin zog die Uhr — „und Sie wieder hier. Verstanden?“

„Jawohl, Herr Kommissar“, erklärte Michel schneidig in neuerwachter Disziplin.

Bäbel Eberhard wird vernommen

Mathilde Eberhard wurde ganz aufgeregt, als Michel wieder in der Wohnung auftauchte und die mündliche Ladung überbrachte. Bäbel sollte Zeugin in einer geheimnisvollen Geschichte werden, die vielleicht einen Mord im Hintergrunde hatte. Das Mädchen selbst war völlig ruhig. Die Vernehmung nahm sie als etwas Selbstverständliches hin. Mutter

erhielt einen tröstenden Kuss, und dann schlüpfte Bäbel hinaus und lief mit flinken Schritten die Treppe hinab.

Michel konnte seiner Braut kaum folgen. Erst auf der Straße holte er sie wieder ein. Im Gehwindschritt erreichten sie die Straßensahnhaltstelle, führen zum Präsidium, und eilten die Treppen hinauf, die die Gänge entlang bis zum Vorzimmer von Kriminaldirektor Doktor Vall. Jetzt wurde Bäbel doch ein wenig blaß. In dem Augenblick aber, wo sie vor die beiden Herren trat, hatte sie sich wieder ganz in der Hand, zeigte sogar ein anmutiges Lächeln bei der Vorstellung und nahm ohne Scheu Platz.

Vall murkerte bekümmert und wohlwollend das frische Gesichtchen. Das war ein Mädel, wie er es seinen Beamten wünschte. Solche machten keine Faxen, wenn der Mann einmal eine gefährliche Aufgabe hatte, und fielen nicht gleich in Ohnmacht, wenn der harte Dienst eines Kriminalisten Verwendung und Kraftzeit mit sich brachte.

Theo Kammin jedoch, der Kriminalkommissar, war Frauenreien gegenüber persönlich unempfindlich, dienstlich voller Mitleiden. Hübsche Gesichtchen fanden sich auch in Verbrechen, und seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß mancher Mann auf böse Wege gekommen war, weil ihn eine Frau wie ein Irrlicht von der geraden Straße des Gesetzes weglockt hatte.

Schon, daß Sie so schnell gekommen sind, Fräulein Eberhard, begann Doktor Vall die Vernehmung lauten. „Ihr Verlobter hat uns über das Wesentliche bereits unterrichtet. Aber es bleiben noch einige Fragen, die wir an Sie stellen müssen.“ Er sah das Mädchen väterlich an, um ihm jede Scheu zu nehmen.

Sie setzte ihr reizendstes Lächeln auf. „Als zukünftige Frau eines Kriminalbeamten darf ich nicht ängstlich sein.“ „Bravo!“ Vall lächelte wohlwollend. „Also zunächst möchte ich gern wissen, ob Sie irgendwelche Beobachtungen gemacht haben, die darauf schließen lassen, daß zwischen Herrn Kaspar und Fräulein Barlow engere als rein dienstliche Beziehungen bestehen.“

„Nein“, sagte Bäbel prompt. „Bisher niemals. Herr Kaspar verhält sich Fräulein Barlow gegenüber nicht anders als gegenüber den übrigen weiblichen Angestellten. Nur heute, als wir nach der Verhandlung nach Hause fuhren, sah ich die beiden zusammen im Wagen. Herr Kaspar steuerte sein Auto. Neben ihm saß Fräulein Barlow. Und das“, Bäbels Stimme hob sich ein wenig, „das ist bei Herrn Kaspar einfach außergewöhnlich.“

„Warum denn?“

„Weil er im Gegensatz zu unsern beiden anderen Chefs, Herrn Kobelt und Herrn Wand, den Angestellten gegenüber immer Abstand hält. Ich würde nie geglaubt haben, daß Herr Kaspar jemand von uns in seinem Wagen fährt, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte.“

„Um.“ Vall sah zu Kammin hinüber, der mit halbgeschlossenen Augen dasaß, als langweile ihn die Geschichte. Dann schob er mit hochgehobenen Lidern einen Blick zu seinem Chef und machte die gleiche Miene wie zuvor.

„Die Zeitangaben, die Sie Herrn Crusius gemacht haben, stimmen?“

„Jawohl. In der Verhandlung hörte ich gleich auf, als davon gesprochen wurde. Ich erinnere mich bestimmt.“

„Es ist nicht leicht, nach mehreren Monaten mit Sicherheit zu bekunden, daß eine an sich nebensächliche Handlung um einhalb sieben statt um einhalb sechs Uhr geschah.“

Bäbel ließ sich nicht verblüffen. „Unter anderen Umständen könnte ich das auch nicht. Aber als ich am Tage nach der Explosion zum Dienst kam, war das Unglück natürlich Tagesgespräch bei uns. Wir Mädel unterhielten uns darüber, wann wir Herrn Wand zuletzt gesehen hatten. Und dabei sprach ich von dem Verkauf des vergangenen Nachmittags. Ich sagte noch zu meinen Kameradinnen, daß Herr Kaspar erst um einhalb sieben aus dem Werk gegangen sei, kurz vor mir, und daß zwanzig Minuten später die Explosion erfolgte.“

„Sie haben also keinen Zweifel, daß die Zeitangaben richtig sind?“

„Nein, Herr Kriminaldirektor, auf keinen Fall.“

„Herrn Crusius gegenüber äußerten Sie, es sei ein Mord geschahen. Wie kommen Sie zu dieser Behauptung?“

„Wenn zwei Zeugen vor Gericht unter Eid falsch aussagen, dann müssen sie ein schlechtes Gewissen haben. Es ging in der Verhandlung um das Unglück, bei dem Herr Wand ums Leben kam. Ein schlechtes Gewissen kann in diesem Fall nur jemand haben, der an dem Unglück schuld ist. Wäre er ohne Absicht schuld, könnte er das ruhig gesehen. Rügt er aber, dann ist er beteiligt. Und deshalb gebrauchte ich den Ausdruck Mord.“

„Ein bißchen schnell kombiniert“, lächelte Vall, „aber immerhin nicht ganz unbegründet, vorausgesetzt, daß alle ihre Beobachtungen stimmen. Ihren kann jeder, und unsere Pflicht ist es, jeden Irrtum nach Möglichkeit auszuscheiden.“

Motiv — Geldverlegenheit Herrn Kaspars?

„Jetzt habe ich eine Frage, die sehr heikel ist, besonders wenn man sie an eine Frau richtet. Wer ein Verbrechen begeht, tut es nie ohne Grund. Bei einem Mord müssen schon sehr schwerwiegende Gründe vorliegen. Sie bezeugen nun einen Ihrer Chefs des Mordes, ohne dafür andere Beweise als ziemlich fragliche Indizien zu haben. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich vermute, daß Sie sich auch schon Gedanken über die Gründe oder den Grund gemacht haben, der Herrn Kaspar, einen bis heute völlig unbescholtenen Mann vom besten Leumund, zu einer derart ungeheuerlichen Tat bewogen haben sollte.“

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Alte Liebe zur Schulmappe

Es war nur eine ganz kurze Szene, doch man kann sie zu den kleinen Erlebnissen zählen, die den Alltag mit vergessenen Sinn erfüllen: ein halbwegsiges Schulmädchen sitzt heute morgen in den vollgepackten Straßenbahnwagen. Fliegende Köpfe rahmen rechts und links das frischrote Gesicht ein. Als die Schaffnerin im Gedränge ihre Kunde machte, hatte das Blondköpfige Mädel, den kleinen Geldbeutel hervorzuholen. Um die Hände freizubekommen, stellte es die dicke Büchermappe vor sich auf den Boden.

Da nahm ein alter Herr, der neben ihm saß, die Mappe hoch und hielt sie auf dem Schoß. Die lieblosend strich seine faltige Hand über den lederen Rücken, es ist schon lange her, seit er selber so ging. Es war die alte Liebe zur Schulmappe, die sich regte. Die Hand des Alten griff nach dem Schatz der Jugend, Erinnerung, vielleicht auch Sehnsucht und ein bisschen Heimweh.

Die Schaffnerin rief „Karlstor“ und das Mädel griff fast ein wenig herzlos nach der Mappe, die der Alte immer noch auf den Knien hielt. Aber wie konnte ein junges Ding wissen, was ihn bewegte...

Italienisches Generalkonsulat in Karlsruhe

In der badischen Gauhauptstadt wurde ein italienisches Generalkonsulat errichtet, dem die Vizekonsulate in Freiburg und Mannheim unterstehen. Generalkonsul ist Commandatore Dr. Hugo Guida. Der Sitz des Generalkonsulats befindet sich Wendstraße 19.

Spielfachen für 2000 Mark

Im „Gebietsbefehl“, dem Mitteilungsblatt der Hitlerjugend, Gau Baden (21), spricht der Obergebietsführer dem Scharführer H. A. K. e, Führer der Gefolgschaft 21/109, besondere Anerkennung für dessen Einsatz bei der W. H. B. - Sammlung der Hitlerjugend aus. Scharführer H. A. K. e hat mit einigen seinen Unterführer durch Versteigerung 2029,16 RM für das Winterhilfswerk gesammelt. Er versteigerte u. a. in einem Karlsruher Kaffee einen Panzer mit einer Flasche Wein für 500 RM, in einem anderen Kaffee einen Lastwagen für 408 RM, in zwei Wirtschaften ein Feuerwehrauto für 254 RM und eine Puppenküche für 200 RM. Dazu kommen noch einige kleinere Beträge. Bei den drei letzten Straßenauflagen hat Scharführer H. A. K. e durch Versteigerungen zusammen 3024 RM erzielt.

Wegen Meineid ins Zuchthaus

Vor der Strafkammer 2 des Landgerichts Karlsruhe wurde die 32 Jahre alte geschiedene E. G. von Karlsruhe, die in einem Feststellungsverfahren wegen der Vaterschaft ihres Kindes unter Eid falsche Aussagen gemacht hatte, zu einem Jahr sechs Monate Zuchthaus, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, zwei Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt.

Die Aufgaben der Technik im totalen Krieg

Leistungssteigerung und Lenkung der menschlichen Arbeitskraft

Zum Gedächtnis an den vor einem Jahre verstorbenen Reichsminister Dr. Todt, den unvergesslichen Organisator, veranstaltete das Gauamt für Technik am Sonntagvormittag im großen Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes eine Arbeitstagung, an der außer zahlreichen Mitgliedern des Gauamtes für Technik auch Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht teilnahmen.

Eröffnet wurde die Tagung durch Gau-Schulungswalter Dipl.-Ing. R. F. r e m m e l, der im Auftrag des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Leiters des Gauamtes P. G. Oberlach den Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß entbot.

Anschließend gedachte der Redner der hervorragenden Leistungen des verstorbenen Dr. Todt, der in seiner Person alle glänzenden Eigenschaften eines großen Ingenieurs vereinigt und die Ziele des nationalsozialistischen Willens in die Praxis umgesetzt habe. Nach dem harten Geis, daß es vielfach die besten und tapfersten Männer sind, die im Dienste der Volksgemeinschaft ihr Leben hingeben müssen, habe auch Dr. Todt sein Leben zum Opfer gebracht für Führer, Volk und Vaterland. Trotz des großen Verlustes, den die Volksgemeinschaft durch den Heimgang Dr. Todts erlitten habe, wäre es falsch, sich immer der tiefen Trauer hinzugeben. Auch hier gelte der Satz: „Weißt stirbt, Sippen sterben, Du selbst stirbst, einzig lebt der Tote Tatenruh.“ Mit den vielen anderen verdienstvollen heimgegangenen Kämpfern der nationalsozialistischen Partei marschiere auch der Geist Dr. Todts in unseren Reihen mit.

In seinem ausführlichen interessanten Referat über das Thema „Die besonderen Aufgaben der Technik im Rahmen der Kriegswirtschaft“ gab der Redner zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Technik von den frühesten Zeiten bis zum heutigen Tage, wobei er an Hand von Beispielen den Nachweis zu liefern versuchte, daß die Technik der Mutterboden aller Kultur sei, weil durch die Technik der Daseinskampf der Menschen erleichtert werde. Während noch im Mittelalter es nur wenige gewesen seien, die hervorragende schöpferische Leistungen vollbracht haben, stehe heute die Technik auf einer Höhe, daß man es nicht verstehen könne, daß man der schöpferischen Kraft der Techniker noch immer nicht die Anerkennung zolle, die ihr von Rechtswegen gebühre. So sei es auch an der Zeit, daß man die Technischen Hochschulen als gleichberechtigt mit den Universitäten anerkenne. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Stellung der Technik zur Wirtschaft. Während noch in der Spätzeit die technischen Erfolge ausgenutzt wurden im Interesse des jüdischen Kapitalismus, wodurch ein scharfer Gegensatz entstanden sei zwischen Besitzenden und Besitzlosen, sei durch den Führer der Grundgedanke verwirklicht worden, daß nicht Kapital Arbeit, sondern Arbeit Kapital schafft. Erst durch den Führer sei die richtige Einstufung der Technik in die Wirtschaft erfolgt. Zu den erfolgreichsten Verfechtern der Ideen des Führers gehörte Dr. Todt. Nur dadurch sei es möglich geworden, die Millionen von Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern und ihnen

Arbeit und Brot zu verschaffen. Diese neue Weltanschauung habe allerdings die Folge gehabt, daß sich die kapitalistischen Staaten zum Zusammenstoßen, um mit Waffengewalt diese neue Weltanschauung zu vernichten. In diesem Ringen, der durch den neuen Weltkrieg seine Entladung gefunden habe, seien dem deutlichen Techniker ganz besonders verantwortliche Aufgaben gestellt worden. Vor allem gelte es, im Sinne Dr. Todts weiter zu arbeiten. Durch die schöpferische Tätigkeit der Techniker müsse eine Leistungssteigerung auf allen Gebieten erzielt werden. Die Technik müsse im Schicksals-

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Nässe.
Niemand wohl ist sehr vergnügt.
Wenn er nasse Füße kriegt.
Pell und Knolle, laßt Euch sagen.
Können's auch nicht gut vertragen.
Nässe lieben die Bakterien,
Fäulnis gibt es dann in Serien.
Statt Nahrung hast Du Mist im Keller
Und, - kommt der Lenz, - auch leere Teller.



kampf des deutschen Volkes selbst zur Führung antreten! Es müsse Ehrennadel jedes Technikers sein, seine ganze Kraft, sein Wissen und Können einzusetzen im nationalsozialistischen Pflichtbewußtsein. Es sei ein Vermächtnis Dr. Todts an die Techniker, sich ebenso rückhaltlos, mit Mut und Tapferkeit einzusetzen wie der Soldat an der Front.

Leistungssteigerung und Lenkung der menschlichen Arbeitskraft

Über dieses Thema schlossen sich an die mit großem Beifall ausgenommenen Ausführungen von Diplom-Ingenieur R. F. r e m m e l weitere Referate an. Sprecher waren der Leiter des Preisamtes für Technik R. M. o h r, der Betriebsdirektor der Daimler-Benz A. G. D. S. e i g e r und der Sachbearbeiter für Energiefragen im Gauamt für Technik Dipl.-Ing. F. G. o e r g.

Mohr wies insbesondere darauf hin, daß durch die Verschlebung der Arbeitskräfte eine Leistungssteigerung nicht nur in der Industrie, sondern auf allen Gebieten der Wirtschaft notwendig geworden sei. Es müssen nicht nur viele Erlasskräfte, sondern auch Facharbeiter an der richtigen Stelle eingesetzt werden. Die Fertigungsgestaltung, Arbeitsfähigkeit und Leistungsbereitschaft des einzelnen müssen genau ausgeglichen werden. Scharf betonte der Redner dabei, daß wir keine amerikanischen Arbeitsmethoden einführen wollen, die zur Entseelung der Arbeitskraft geführt haben, wir wollen nur eine Arbeitssteigerung in der durch Adolf Hitler entgifteten Atmosphäre. Dadurch werden wir mitande sein, alle die uns gestellten größten Aufgaben zu meistern.

Betriebsdirektor D. S. e i g e r stellte an die Spitze seiner Ausführungen den von dem Führer geprägten Satz, daß es unter Verstreben sein müsse, den besten Soldaten der Welt auch die besten Waffen zur Verfügung zu stellen. Dr. Todts großes Verdienst sei es gewesen, durch Zusammenballung aller Energien dieses Ziel zu erreichen. An Beispielen zeigte er auf, wie es möglich sei, auch ungelernete Arbeiter durch praktische Anweisungen in der Handhabung von Maschinen unter Aufsicht von gelernten Arbeitern zu Höchstleistungen in der Herstellung von Fertigungsgütern zu bringen.

Dipl.-Ing. F. G. o e r g beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Energiebeschaffung durch Maschinen, wobei er besonders vor Energieverschwendung dringend warnte. An Hand eines interessanten Zahlenmaterials wies er nach, daß durch jedes erpartere Kilowatt Energie eine erhebliche Leistungssteigerung erzielt werden könne. Er wies dabei auf die Arbeit von Dr. Todt hin, der auf dem Gebiet der Energie- und Wasserwirtschaft große Erfolge erzielt habe. Diese Arbeit müsse auch für den Techniker von heute Richtschnur sein.

Allen Redneren wurde herzlicher Beifall gezollt. Mit dem Referatsergebnis für den Führer wurde die Arbeitstagung geschlossen.

Was die Leinwand Neues bringt



Karin Simoldt

Wali: „Der Seniorchef“

Der Spielleiter Peter Paul Brauer greift seinen Stoff - wir denken an „Die Kellnerin Anna“ und den Film „Sein Sohn“ - gerne, ohne ihn filmisch aufzuputzen, mitten aus dem Leben. Hier ist es ein Familienproblem, das er umreißt und aus dem er zugleich eine Bombenrolle für Otto W. e r n i c k e formt, mit dem ihn eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft verbindet. Das Drehbuch, das nach der Komödie „Seine Majestät Gustav Krause“ von Eberhard Foerster zusammengestellt wurde, setzt neben die ironischen Lichter viele ernste Töne und bringt die

Handlung so zu starker dramatischer Spannung. Otto Wernicke gibt eine ausgesprochene Charakterstudie. Sein „Pferdebaron“, der über der Liebe zu den Pferden und rastloser Arbeit als Züchter seine Familie völlig vernachlässigt, ist psychologisch bis in die letzten Feinheiten sorgfältig gezeichnet. Er ist am härtesten in der eigenwilligen grollenden Abwehr von der Familie, wo er sein Unrecht fühlt, ohne es sich eingestehen zu können. Hildegard G. r e t h e, die unseres Wissens bisher im Film noch nicht namhaft herausgetreten ist, gibt seine Frau und ist in ihrem herben Profil voll starker fraulicher Güte. Die Kinder, die gegen den Vater revoltieren, werden von Werner F. u e t t e r e r, Rolf W. e i ß, Heinz W. e l z e l und Karin S. i m o l d t dargestellt. In gut herausgearbeiteten kleineren Rollen sehen wir Max G. ü l t h o r f f als pferdefachverständigen Schwager, Albert F. l o r a t h - ausnahmsweise nicht Landarzt - als gemütvollen Drohkenntlicher und Hilde J. a n e n als freundliche Krankenschwester. Der Eindruck des Films ist infolge seiner sauberen klaren Linie gut.

Was: „Wir machen Musik“

Wenn nicht alles täuscht, wird dieser Terra-Film, wenn er auch auf einer ganz anderen Ebene als „Die goldene Stadt“ spielt, ein neuer großer Erfolg. Das Entscheidende an ihm ist die außerordentlich bewegte und beschwingte Regie von Helmut K. ä u t n e r, der sich immer neu am Stoff entzündet und in eine übermütige Regie-Stimmung hineinsteigert. Kaum ein Bild, in dem ihm nicht eine neue Idee zueht, und Ilse W. e r n e r und Viktor d. e. K. o w a, Edith D. h und Georg T. h o m a l l a gehen begeistert mit.

„Wir machen Musik“: Es ist im Grunde keine Musik für ein anspruchsvolles Ohr, und der Komponist und Musiklehrer Zimmermann (Viktor de Kowa), dem eine große tragische Oper vorlächelt, wendet sich beleidigt ab. Doch dann kommt die junge Musikschülerin Anni Fischer (Ilse Werner), die dem Komponisten spielführend ihre leichten Noten ins Ohr

peift, eine ganze „Spahenkappele“ kommt hinzu, Georg Thomalla meistert das Schlagzeug und Edith D. h bläst die Trompete, und das Herz des Komponisten, der die Grenzen seines Talents erkennen muß, wird am Ende im Sturm genommen.

Die Lehre des Films ist die: Wer keine große Musik schreiben kann, bescheide sich mit der kleinen und deckt uns zugleich mit einer Flut unbeschwerter leichter Melodien zu, die nichts als Spiel, Uebermut und ein wenig Torheit sein wollen.

Viktor de Kowa ist mit schweremutiger Stirne in der Mischung des ersten Musikers und lebenswürdigen Talentstegels eine Klasse für sich, doch steht ihm Ilse Werner als verliebter Backfisch und „einmalige Mischung von Poesie und Prosa“ kaum nach. Man hat an dem Losen Spiel des Films, den Helmut Käutner mit einem Augenzwinkern eine „kleine Harmonielehre“ nennt, über zwei Stunden seine helle Freude.

Ludwig Lenzen



Ilse Werner und Viktor de Kowa

Kurz notiert - kurz gelesen

Das 41. Kriegsstreben des Karlsruher Männerturnvereins im Gartenjahr der Moninger-Gaststätten leitete der stellvertretende Vereinsführer Direktor L. a c h e r. Nach Begrüßung der Erschienenen hielt er eine Ansprache zum Gedenken an die kämpfenden Helden und die gefallenen Kameraden. Sie klang aus in einem Treugelübnis an den Führer und in der Verklärung hingebungsvoller Arbeit zur Herbeiführung des endgültigen Sieges. Seit dem letzten Kriegsstreben hat von den Mitgliedern Karl Kraus den Heldentod gefunden. F. J. l i c h gab einen Bericht über die Feldpostbriefe der Frontkameraden. Die geschäftlichen Mitteilungen machten u. a. auf die kulturellen und turnerischen Vereinsveranstaltungen, von denen die nächste der Wilhelm-Albrecht-Ehrenabend sein wird, und besonders auch auf die Wiederaufnahme des Turnbetriebes in allen Abteilungen aufmerksam. Stellvert. Oberturnwart Schweinfurth gab Erläuterungen zu dem Film des N. S. D. „Gesunde und fröhliche Frauen“, der großen Beifall fand. Gedächtnis aus „Eberne Ernte“ und gemeinsam gesungene Lieder trugen zur Erhöhung der weisevollen Stimmung des Abends bei.

Einsparung von Brennstoffen. Die Deutsche Arbeitsfront, Berufsberatungswerk Karlsruhe, hält in der Folge jeden ersten Donnerstag des Monats von 9.30-10.30 Uhr in der Bismarckstraße 16 eine Beratungskonferenz für „Einsparung von Brennstoffen“ ab.

Vorankündigungen

Dichterlesung im Volkshilfswerk, Dienstag, 9. Februar, 19.15 Uhr, Künstlerhaus: Friedrich Roth liest aus seinen Werken.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus: Mo. 8. 2. 17.30-20 Uhr: Kenntniszeremonie „Die Robeme“ von Baccini, Auber Meise, Wahlmietkarten gültig. Di. 9. 2. 17.30-20 Uhr: „Baterland“, Gesell. Vork. Abends 17.30-20 Uhr: „Der Waffenschmied“, Gesell. Vork. Abends 17.30-20 Uhr: „Baterland“, Gesell. Vork. Do. 11. 2. 17.30-19.30 Uhr: 5. Zinfunkonzert der Bad. Staatskapelle, 5. Konzert-Meise, Zusatzkarten der Freitag-Stampf-Meise. Fr. 12. 2. 17.30-20 Uhr: Gahndiel Kammerfänger Helge Ros-waenge, Berlin: Die Robeme“, Auber Meise, Wahlmiet. ungültig. Sa. 13. 2. 15-19 Uhr: „Kobenerin“, Gesell. Vork. So. 14. 2. 13.30 bis 16 Uhr: „Tosca“, Gesell. Vork. Abends 17.30-20 Uhr: „Der Waffenschmied“, Auber Meise, Wahlmiet. anita. Mo. 15. 2. 17.30-20 Uhr: „Die Robeme“, 6. Montag-Zondermeise, Wahlmiet. gültig. Di. 16. 2. 17.30-20 Uhr: „Baterland“, Gesell. Vork.

